

Redaktion und Expedition: Reichgasse Nr. 14.
Inserate: Eine dreifache warme Seite 6 Fr., Inseraten-Aufträge müssen im vorhinein bezahlt werden.

Bistritzer Wochenchrift

Abonnements-Preis: mit beiden Beilagen ganzl. loco fl. 4.40, mit Zustellung 4.80, p. Post fl. 5, halb-u. viertelj. derbiernach entfallende Betrag. Ohne „Defonom“ fl. 4.00, bj. 20, vj. 10 Fr. weniger. 1 Nr. 10 Fr.

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Defonom.

Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reichgasse Nr. 14, ausgegeben.

43. Nummer.

Bistritz, den 24. Oktober 1897.

XXVI. Jahrgang.

Oktober-Sitzung

des Bistritz-Naszoder Verwaltungsausschusses.

Se. Hochgeborenen Herr Obergespan Graf Paul Bethlen eröffnete die von den gewählten Mitgliedern schwach besuchte Sitzung etwa 10^{1/2} Uhr und erteilte dem Vertreter der k. Finanzdirektion das Wort zur Berichterstattung. Laut dieser gingen im September mehr ein als im September 1896: a) an Steuer fl. 2555.50, b) an Militäraufgaben fl. 275.50, c) an Stempel und Gebühren fl. 2240.26, d) an Tabak-Erlös fl. 175.4. Dagegen stellte sich in den Einnahmen der Verzehrungs- und Schanksteuer ein Weniger von fl. 3168.49 ein.

Ueber den Gang der Verwaltung erstattete Herr Vizegespan Gottfried Kuales nachstehenden Bericht, den wir in deutscher Uebersetzung wörtlich bringen:

„Loblicher Verwaltungsausschuss! Ich habe die Ehre zu melden, daß der regelmäßige Gang der Verwaltungssachen im Monate September durch nichts gestört wurde. Von Trauer erfüllt, muß ich aber erwähnen, daß der Raaber Oberstuhlrichter, Gustav Samuel Stock, am 23. September verschieden ist.

Die Amtschätigkeit der Beamten erörtern folgende Daten: Vizegespanns-Angenden eingelaufen 1380, hievon erledigt 1131, blieben unerledigt 249, Disziplinar-Angelegenheiten eingelaufen 24, erledigt 20, unerledigt 4, Uebertretungen eingelaufen 28, erledigt 19, unerledigt 9.

Von der Komitats-Rechnungsabteilung wurden im Monate September im ganzen nur 7 Gemeinderrechnungen überprüft, weil der mit der Revision der Gemeinderrechnungen beschäftigte Rutean Profop, I. Vizerechnungsführer, im vergangenen Monate Urlaub genoss, der II. Vizerechnungsführer aber den Kassakontrollor substituierte, wodurch die Summe der rückständigen Rechnungen auf 95 gestiegen ist.

Die bei den Beamten im allgemeinen noch rückständigen Stücke aber werden in der am 29. d. M. stattfindenden Generalversammlung ihre Erledigung finden.

Die gemeinschaftlichen Verhältnisse können gut genannt werden.

Vom Gesundheitszustande des Viehes melde ich, daß in Rapod in einem Hofe die Wutkrankheit vorgekommen und daher die Sperre angeordnet wurde.

Wegen Schweinepeste sind nach deren Erlöschen die Gemeinden Lechnitz, Treppen, Galaz und Weiskirch von der Sperre enthoben worden.

Die wegen Kostkrankheit in Sperre gehaltene Gemeinde Weiskirch, sowie ein Hof in Wallendorf sind ebenfalls von der Sperre befreit worden.

Die allgemeine und Vermögenssicherheit betreffend melde ich, daß im Laufe des Septembers größere Elementarereignisse vorgekommen sind, von welchen besonders hervorzuheben ist das Feuer in Sächsisch-St. Georgen, welches einen Schaden von 23047 fl. verursachte, von welchem nur 4100 fl. versichert waren. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit.

Schließlich habe ich noch die Ehre zu melden, daß die Reklamationen bezüglich der provisorischen Reichstagswählerlisten für's Jahr 1898 in der Zentral-Ausschusssitzung vom 17. September verhandelt und das ausgenommene Protokoll Seiner Excellenz dem Innenminister vorgelegt wurde.

Somit ist nichts von Wichtigkeit vorgekommen und bitte höflich meinen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.“

Satzungen

des evang. Kirchenvereines A. B. in Bistritz in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns.

(Schluß).

Schriftführer und Schriftführerstellvertreter.

§ 10. Der Schriftführer hat:

- a) die Protokolle in den Sitzungen der Vollversammlung und des Ausschusses zu führen;
- b) das Verzeichnis der Vereinsmitglieder zu führen;
- c) die eintretenden Mitglieder die Vereinsstatuten unterschreiben und durch dieselben gleichzeitig die Beiträge, zu welchen sie sich verpflichten, zeichnen zu lassen;
- d) die sonstigen Korrespondenzen des Vereines über Weisung des Vorstandes abzufassen.

In Verhinderung des Schriftführers tritt der Schriftführerstellvertreter an seine Stelle.

Säckelwart (Kassier).

§ 11. Der Säckelwart hat die Jahresbeiträge pünktlich nach dem ihm vom Schriftführer zu übermittelnden Verzeichnis einzubehalten. Alljährlich stellt derselbe die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben, welche letztere von dem Vorsteher anzusehen sind, legt Beträge, welche die Höhe von 20 fl. übersteigen, sofort nachbringend in einem ihm vom Ausschusse zu bezeichnenden Bistritzer Kreditinstitute an und übergibt am Schlusse des Jahres über

die Weisung des Ausschusses die Jahreseinnahmen abzüglich etwaiger Ausgaben gegen Empfangsbestätigung an das Presbyterium.

Vereinsauschuss.

§ 12. Der Vereinsauschuss hat:

1. die Beschlüsse der Vollversammlung durchzuführen;
2. dem Säckelwart bei der pünktlichen Einhebung der Jahresbeiträge an die Hand zu gehen;
3. für die ordentliche Gebahrung mit den eingegangenen Beiträgen Sorge zu tragen;
4. an die Vollversammlung, mögen sie aus der Beratung in der eigenen Mitte oder von Einzelnen hervorgerufen werden, begründete Anträge zu stellen.

Verhältnis des Vereines zur ev. Kirchengemeinde A. B. beziehungsweise zum Presbyterium und der größeren Gemeindevertretung.

§ 13. Da es nicht die Absicht des Vereines ist, irgendwie störend in die durch die ev. Kirchengemeinde A. B. angeordnete Organisation der ev. Kirchengemeinde A. B. in Bistritz einzugreifen, sondern die letztere in ihren Aufgaben zu unterstützen, zu fördern und die Mittel derselben zu vermehren, so hat der Vereinsauschuss, bevor er Anträge über die Verwendung der Jahreseinnahmen an die Vollversammlung stellt, sich mit dem Presbyterium ins Einvernehmen zu setzen, um dadurch von beiden Seiten vereinbarte Beschlüsse zu erzielen.

Sobald von der Vollversammlung des Vereines die Beschlüsse bezüglich der Verwendung der Jahresbeiträge gefaßt worden sind, sind dieselben dem Presbyterium als Wünsche der Vollversammlung bekannt zu geben. Das Presbyterium hat sodann unter Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse, Bedürfnisse und der zu Gebote stehenden Mittel die vom Verein dargelegten Wünsche eingehender Erwägung und Prüfung zu unterziehen und sodann über die Verwendung entweder selbst den Beschluß zu fassen, oder, wenn die Verwendung in den Wirkungskreis der größeren Gemeindevertretung gehört, von dieser Beschluß fassen zu lassen.

Das Presbyterium dagegen ist verpflichtet, dem Verein unter allen Umständen, insonderheit dann, wenn die von dem Presbyterium oder der größeren Gemeindevertretung beschlossene Verwendung mit den von der Vollversammlung beschlossenen Wünschen sich nicht deckt, begründete Mittheilung zu machen.

Weiter ist das Presbyterium verpflichtet, die ihm übergebenen Jahresbeiträge des Kirchenvereines als ein

Feuilleton.

Die jungen deutschen Kaufleute in England.

Originalcorrespondenz von F. Schönfeld in London. (Nachdruck verboten.)

„Wenn Gott will rechte Günst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.“ —
Diesem wahren Dichterworte fügen wir aber ebenso wahr hinzu:

„Doch kann man nur gemüthlich reisen,
Wenn man stets hat das nöthige Geld.“

Reist eben der nervus rerum, dann wird die Reise in die weite Welt in den meisten Fällen heute recht ungemüthlich; davon wissen viele junge Deutsche ein wenig erbauliches Lied zu singen. Wenn wir hier von jungen Deutschen sprechen, so haben wir hauptsächlich die allzu große Armees von Handelsbesessenen im Auge, welche alljährlich dem der deutschen Nation nun einmal unzweifelhaft innewohnenden Wandertrieb folgen. Die weitaus größte Zahl derselben wendet sich seit dem Jahre 1871 nach London, während bis zu jenem Zeitpunkt Paris die größte Anziehungskraft auf die jungen Teutonen ausübte. Wohl gehen auch noch jetzt viele Handlungsgehilfen nach der schönen Seinestadt, aber sie halten es gewöhnlich nicht lange dort aus und vertauschen diese mit der Weltmetropole, um manchmal aus dem Regen in die Traube zu kommen. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß die Mehrzahl der englischen Kaufleute den Deutschen ebenso unsympathisch gegenübersteht, als die Franzosen, wenn auch die Motive dazu anderen Ursachen entspringen. Die Engländer wissen aus Erfahrung sehr gut, daß die meisten der jungen Leute, welche heute bescheiden mit dem Gut in der Hand vor ihnen stehen und um eine Stelle bitten, die man mit fünfzehn Schilling bis zu einem Pfund Sterling auf die Woche bezahlt, in einigen Jahren vielleicht ebendenselben Handlungshause irgendwo in einem Winkel der Erde einen Konkurrenzkampf bis auf das Messer liefern werden. Man

kann es den Engländern deshalb kaum verdenken, den Deutschen nicht mit allzugroßer Sympathie gegenüberzustehen. Dazu kommt nun noch ein Hauptfaktor, nämlich der, daß das Angebot viel bedeutender ist, als die Nachfrage nach deutschen Kräften, denn seit mehreren Jahren machen es die jungen Engländer gerade ebenso, wie die Deutschen und gehen massenweise besonders nach Hamburg, dann nach Berlin, Dresden und Stuttgart, um dort deutsch zu lernen, und sie bemühen die Sprache gewöhnlich ziemlich rasch und gut. Aus diesen Gründen bleibt daher den jungen Deutschen sehr oft nichts weiter übrig, als bei Landsleuten Stellungen anzunehmen, und glücklich darf sich derjenige preisen, welcher mit wirklich großen Fähigkeiten begabt, worunter die französische Korrespondenz eine gewisse Rolle spielt, zwanzig Mark auf die Woche — in England werden die meisten Dienstleistungen auf die Woche berechnet — erhält; doch giebt es sehr viele bemittelte Kommiss, welche als Volontäre eintreten und sogar noch solche, welche mehr oder weniger große Summen zuzahlen müssen, um die Ehre zu haben, Adressen zu schreiben, Briefe zu kopieren und die Klavde zu führen.

Es sind ja natürlich auch Ausnahmen von dieser Regel vorhanden, denn es giebt Engländer, welche die deutschen jungen Kaufleute achten, weil sie mit größerer allgemeiner Bildung begabt sind, als ihre eigenen Landsleute, dann, weil sie fleißige und exakte Arbeiter sind, auf deren Treue man sich verlassen kann. Besonders in Bankgeschäften sind aus diesem Grunde Deutsche gern gesehen und werden auch ihren Fähigkeiten angemessen bezahlt; aber im allgemeinen bringt es ein Deutscher in England nur auf dreißig Schilling, bis zwei Pfund auf die Woche, ein Gehalt, von welchem man, soll man den ganzen Lebensunterhalt davon bestreiten, gerade in sehr bescheidener Weise leben kann, während es nur möglich ist, mit einem Pfund kaum zu vegetieren, selbst wenn man nicht notwendig hat, Wäsche, Kleidung, Stiefel u. neu anzuschaffen. Möblierte Stuben allein werden in England beinahe

gar nicht vermietet, sondern man ist so gut als gezwungen, in ein „boarding house“ oder „Pension“ zu gehen, und man zahlt dort für ein sehr mittelmäßiges, warmes Frühstück mit Thee am Morgen, sowie ein eben solches Abendessen, nebst ziemlich einfach möbliertem Schlafzimmern und Benutzung des „drawing room“ oder „Empfangszimmer“, in welchem sich meistens auch ein Pianoforte befindet, für Stiefelputzen, Bedienung und ein Bad auf die Woche mindestens sechzehn Schilling, gewöhnlich ein Pfund Sterling. Zwei bis drei Schilling, je nachdem man der City näher oder entfernter wohnt, kostet die Omnibus-, Tramway-, Eisenbahn- oder Bootfahrt auf der Themse, folglich sind die zwanzig Mark, welche ein Deutscher durchschnittlich verdient, durch diese beiden Ausgaben schon aufgezehrt, wenn nicht überfliegen. Ein einigermaßen gutes, bezw. nahrhaftes Mittagbrot — luncheon — kann unter einem Schilling sechs Pence nicht beschafft werden, man denke man an den 5 Uhr-Thee, welcher die Stelle des deutschen Nachmittagskaffees oder Vesperbrotes vertritt, die sehr teuren Cigarren, die Wäsche und was sonst noch zum täglichen Leben gehört.

Es sollte deshalb niemand nach London kommen, welcher nicht über ein kleines Kapital, sagen wir mindestens fünfshundert Mark, verfügt, denn es kann sehr wohl vorkommen, daß man auch bei den bescheidensten Ansprüchen, das heißt fünfzehn Schilling auf die Woche, ein paar Monate ohne Stellung bleibt. Ebenso sollte auch jeder junge Mann in Deutschland bei einem geborenen Engländer so viel Unterricht genommen haben, um einigermaßen englisch zu sprechen und auch in der englischen Korrespondenz etwas Erfahrung zu haben, was aber leider nur in den wenigsten Fällen vorkommt.

Am allerbesten ist es ja natürlich, das Vaterland nicht zu verlassen, ehe man nicht in England fest engagiert ist, und das wird jetzt außerordentlich selten der Fall sein, denn man hat nicht nur in London, sondern auch in den anderen großen Städten so viel zu allen möglichen

mit der Kirchentasse nicht zu verschmelzendes Stiftungs- vermögen zu verwalten und alljährlich über Gebahrung mit demselben unter Vorlage eines Rechnungsexemplares dem Kirchenvorstande Mitteilung zu machen.

Auflösung des Vereines.

§ 14. Der Verein ist als aufgelöst zu betrachten, wenn die Mitgliederzahl desselben geringer als 40 wird. Er kann aufgelöst werden, wenn ein darauf bezüglicher Antrag von wenigstens 20 Mitgliedern gestellt wird und der Antrag in der über diesen Verhandlungsgegenstand einzuberufenden Vollversammlung von 2/3 der anwesenden Mitglieder angenommen wird.

In beiden Fällen ist der Beschluß dem Presbyterium bekannt zu geben und sind demselben das Vereinsvermögen, die abgeschlossenen und geprüften Rechnungen samt den etwaigen Beträgen an eingegangenen Jahresbeiträgen sowie die sonstigen Bücher und Inventarstücke in das Eigentum der ev. Kirchengemeinde N. V. in Wittrig zu übergeben; dieses treibt die etwaigen Rückstände an Jahresbeiträgen ein und führt die erhaltenen Barbeiträge sowie die eingegangenen Rückstände an den Kirchenvereinstiftungsfond ab. Jede Aenderung dieser Satzungen muß in einer Vollversammlung mit 2/3 der anwesenden Stimmen beschlossen werden.

Alle Beschlüsse, welche Aenderungen der Satzungen, Auflösung des Vereines und im letzteren Falle Verwendung des Vermögens betreffen, sind vor ihrer Durchführung dem hohen k. u. Ministerium des Innern vorzulegen.

Falls der Verein von den in diesen Satzungen vorgezeichneten Zielen und Vorgängen abzuweichen beziehungsweise seinen Wirkungsbereich überschreiten sollte, wird derselbe von der k. Regierung, inwieweit durch die Fortsetzung seines Wirkens der Staat oder das Vermögensinteresse der Mitglieder gefährdet werden sollte, ohne Verzug suspendiert und kann auf Grund des Ergebnisses der nach der Suspendierung einzuleitenden vorchriftsmäßigen Untersuchung auch definitiv aufgelöst werden oder eventuell zur pünktlichen Beachtung der Statuten bei sonstiger Auflösung verhalten werden.

Fort mit den verkehrten Ansprüchen an den Leimring, fort mit den Vorurteilen!

Eine Herbstmahnung

Die Günst vieler Obstzüchter hat den „Leimring,“ das heißt den mit Bindfaden um den Baumstamm gebundenen, mit gutem Raupenleim getrichenen Papiergürtel zum wahren „Hauptartikel“ der Obstgärten gemacht.

Aber viele Hunderttausende stecken noch tief im Dunkel hinsichtlich seiner Leistungsfähigkeit.

Auf der einen Seite ist seine Anwendung bei vielen zu einem modernen Sport geworden, während man auf der anderen Seite ihm mißtrauisch gegenübersteht.

Unsere Leser werden sich wundern, wenn wir beides als zu weitgehend bezeichnen.

So erfreulich es in ersterer Beziehung ist, den Leimring immer mehr aufkommen zu sehen, so muß doch dessen bare gedankenlose Anwendung als unpraktisch, ja als ganz verfehlt erklärt werden.

Gedankenlos ist er aber offenbar angewendet:

1. Wenn in der Gegend infolge Nichtworkommens der Frostspannerarten von einer Frostspannerplage nicht die Rede sein kann. Thatsächlich giebt es einzelne solcher Gegenden.

2. Wenn er in Frostspannergegenden lässig, falsch, so daß er nicht wirkt, angebracht wird. Wir haben erit unlängst auf drei sich dabei rächende Unterlassungsfünden hingewiesen.

Zu beiden Fällen ist offenbar Geld und Mühe dabei zwecklos geopfert, denn der Leimring nützt nun einmal

kaufmännischen Stellungen geeignetes deutsches Personal, als man wünscht.

Es ist ganz unglücklich, wie viel junge Handels- besessene in London, überhaupt in England elend vegetieren und endlich froh sein müssen, von der deutschen Unterstützungsgeellschaft, an welche man in dieser Beziehung, wie auch an die hier lebenden Deutschen großartige Ansprüche macht, wieder unentgeltlich in die Heimat zurückbefördert zu werden.

Wir wünschen von ganzem Herzen, daß diese Zeiten endlich in Deutschland von den Jüngern Merkurs beherrzt würden. Komme niemand nach England herüber, der nicht so viel Mittel besitzt, um hier eine gewisse Zeit Geld zu zusehen, sondern er bleibe in diesem Falle, dem alten Sprich- und Wahrworte gemäß, im Lande und nähre sich redlich. Derjenige, welcher aber glaubt, durchaus zu seinem Fortkommen englisch sprechen zu müssen, ihue dies in Deutschland mit Engländern; an Gelegenheit dazu fehlt es nicht. Erlauben es dann später die Mittel, gehe man drei Monate nach England, um sich in der Sprache zu vervollkommen. Das ist genügend.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht genug rügen, daß es so sehr viel Deutsche giebt, welche im Auslande auf alle mögliche Art ihr Vaterland, welches sie doch im Herzen beinahe sämtlich lieb haben, zu verleugnen suchen. Glücklicher Weise geht das gar nicht so leicht, als sich die meisten dieser Jüngelchen einbilden, und sie erreichen eben weiter nichts, als sowohl von ihren, dem Heimatlande unter allen Umständen treu bleibenden Landsleuten, als auch von den Söhnen Albions verachtet zu werden. Jeder Engländer liebt sein Vaterland über alles und brüht sich überall im Auslande mit dem für ihn das Höchste repräsentierenden: „Jam English.“ Derselbe wird deshalb niemals volles Vertrauen in einen Menschen setzen wollen und ihn schätzen können, wenn dieser nicht auf seine Nation stolz ist. Muß nicht der Engländer den ganz richtigen Schluß ziehen, daß ein Mann, welcher seinem Vaterlande um eines augenblicklichen Vorteils wegen die

gegen die anderen Obstbaumschädlinge nichts, gegen den Frostspanner aber nur, wenn er richtig angewandt wird. Geld und Mühe wäre besser in Pflege und Düngung ungesetzt worden.

Die große Praxis beachtet leider beides nicht: sie prüft nicht, ob es thatsächlich die Frostspannerläuse sind, die ihnen die Erträge schmälern und, genährt durch die Reflektion mancher Leimhändler, die den Mund mit Versprechungen zu voll nehmen, erwarten sie vom Leimring Wunderdinge! Bleiben diese aus, dann tritt an Stelle des blinden Vertrauens — das Gegenteil, zum Schaden unseres Obstbaumes.

Steigen wir einmal rasch ein wenig durch unsere mitteleuropäischen Baumgärten, meinestwegen mit Hilfe des Luftschiffs.

Wir ziehen das Ventil nur da, wo wir mißvergnügte „Leimringumleger“ wissen, die uns verdrossen die Worte herausdonnern: „Bei uns hat der Leimring nichts genutzt!“

Landen wir also da und dort. Zunächst da hinten in Dingskirchen bei Vater A.

A.: „Sehen Sie, ich habe Geld und Mühe nicht gescheut. Meine 85 Bäume haben genau nach Vorschrift Leimringe erhalten. Was erntete ich? Einen lumpigen halben Zentner Äpfel und ein paar Zentner Birnen!“

„Ja, haben denn die Bäume bei Ihnen auch schon geblüht?“

„Schön geblüht? Nein, das kann ich nicht sagen: die Äpfel haben so gut wie nicht geblüht!“

„Ja, lieber Mann, da kann aber doch der Leimring nichts dafür.“ — Weiter, südlich!

B.: „Ein so reicher „Blubscht“ (Blütenschnee) war vorhanden, daß mir's Herz im Leibe gelacht hat: Obst haben wir aber keines gesehen, trotz des Leimringgebrauchs!“

„Ja haben Sie denn schöne, sonnige und trockene Blütezeit gehabt?“

„Nein, da müßte ich schon lügen: Geschüttet hat's mit Kübeln, jeden Tag und kalt war's, daß der Kachelofen eine Wohlthat war!“

„Aber, bester Mann! befruchten kann der Leimring nicht, wenn die Wienen wegbleiben!“

„Etwas östlicher!“

C.: „Nein! Bleiben Sie uns mit den Schmiergürteln vom Leibe! Wir haben sie umgelegt und immer und immer wieder frisch getrichen: um die Sonnenwende (Johanni) herum waren die Bäume vom Raupengeschmeiß schon lahl wie Rattenschwänze gefressen.“

„Ja, wie haben denn die Raupen ausgesehen? Klein grün?“ — „Wie werden sie ausgesehen haben?“ „zottig schwarzes Teufelszeug“ mit rotem Buckel; dann grauborstig, mit ganz dicken Köpfen; und so ein fingerlanges Vieht mit roter und blauer Livree! Kleine, grüne habe ich noch nie gehabt!“

„Das sind ja Goldarbeiter, Großköpfe und Ringel- spinner, gegen die freilich der Leimring machtlos ist. Aber haben Sie denn im Winter die Raupennester nicht abgenommen, die Eierschwämme nicht zerdrückt und die Raupen- klumpen im Frühjahr nicht vertilgt?“

„Das fehlte noch! Früher da habe ich das ja schon gethan: wenn ich aber jetzt ein so faktisches Universal- Schmierbürzel umbinden soll, da muß ich schon Vertrauen zu ihm haben, sonst pfeife ich drauf.“

„Aber, alter Freund, die sollen ja nur gegen die Frostspanner, die Sie gar nicht haben und die ja bekanntlich“

„Schon gut — ich habe genug! Machen Sie sich weiter keine Mühe!“

Wir steigen rasch ein, lenken nördlich.

D.: „Guteater: einmal und nicht wieder! Die Leim- ringe sind ja gewiß sehr schön — aber nicht schön ist, daß die Zwetschen- und Apfelbäumchen zur Heuzeit doch schon wie graue Schweistern in Trauerschleier eingespinnen

Treue bricht, auch diese seinem Chef brechen wird? Es verlangt niemand von einem Deutschen, daß er sich in ein ausschließlich von englischen Arbeitern bewohntes Stadt- viertel begiebt und dort den unwissenden, durch Deutschlands Konkurrenzkampf erregten Leuten seine Nationalität zuruft, aber wenn ein gebildeter Mann, wie der Arbeugeber darnach fragt, so muß der Deutsche, will er nicht die Achtung des Engländer und seine Selbstachtung verlieren, ebenso beschieden als entschieden sich zu seinem Vaterlande bekennen und seine Heimat nicht zu verschleiern suchen, indem er sagt: „Ich bin ein deutscher Schweizer, Oesterreicher oder gar ein deutscher Russe.“ Ebenso lächerlich, ja geradezu einseitig ist es auch, wenn jemand glaubt, seine deutsche Nationalität verbergen zu können, denn das soll doch nur der Zweck sein, wenn er ein gestreiftes oder farciertes Jacket anzieht, drei Zoll hohe Hemdenknöpfe trägt, seine Beinkleider auch bei schönem Wetter unterempelt und stets einen Regenschirm in der Hand hat, denn seine militärisch gerade, stramme Haltung etc. kann er mit bestem Willen nicht verändern; der Engländer dagegen geht nachlässig und auf den Hacken.

Und nun gar erst die Burschen, welche nach acht- tägigem Aufenthalte in England sich den Anschein geben, ihre Muttersprache vergessen zu haben und meistens ganz falsch englische Worte und Brocken in die Unterhaltung mit Landsleuten einmischen!

Wenn diese Sorte aber dann herabgekommen und gezwungen ist, die Wildhäufigkeit der hier ansässigen Deutschen in Anspruch zu nehmen, dann finden sie ihre Muttersprache plötzlich wieder. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht vergessen, mit Freude zu konstatieren, daß mit sehr wenigen Ausnahmen die in England lebenden Deutschen ihr Vaterland und ihre Sprache nicht vergessen. Sie haben das Dichtwort im Herzen:

„Der deutschen Sprache laute,
Die einst die Mutter sang,
Bewahrt sei der traute,
Wiesläge Heimattlang.“

waren, in denen es verdammt, wie in kleinen Schrot- mühlen, knabberte!“

„Ja, das waren ja aber Gespinnstmotten, die Sie nicht mit dem Leimring bekämpfen können, sondern bloß mit der Raupenfackel!“

„Behorfanter Diener: da bleib ich auf den Bäumen lieber gleich über Nacht?“ — — —

„Fort östlich.“

E.: „Ich habe Ringe umgelegt: die Frostspanner- Räumchen haben dennoch alle Blüten und Blätter zu schanden gefressen!“

„Wann hast Du, lieber Freund, denn die Ringe umgelegt?“

„Na, so um Sankt Nikolaus (6. Dezember); am richtigen Frostwetter hat's dann nicht gefehlt!“

„Aber Mann, das war ja zu spät; sie hätten Sankt Gallus (16. Oktober) schon sitzen sollen!“ Frost brauchen die Spanner nicht; im Gegenteil: sie fliegen und kriechen an lauen Abenden!“

„Wann ist's?“

F.: „Nein, wissen Sie, ich halte die ganze Schmierkalle für Raupzig. Also ich streiche schon eingangs Oktober derbe auf; es mögen ja auch ein paar Nackers aufgetrocknen sein — aber das Frühjahr hat das Negative bewiesen: kaum eine gesunde Knospe vor lauter grünem Wurmgug!“

„Ja, da haben Sie wohl die trocken gewordenen Ringe, wie es sein muß, nicht wieder frisch getrichen?“

„Nein — dazu habe ich keinen Mumm und keine Zeit. Ich denke doch 3 Kilo Leim, prima; da darf ich schon eine derbe Leistung verlangen!“ — — —

Weiter nordwestlich!

G.: „Zuerst hätte ich darauf geschworen, das Zeug möchte von Wirkung sein. Die 500 jungen Bäumchen standen auch hübsch stolz da, wie zur Herbstparade mit frisch lackierten Säbelloppeln; die Pfäde wie „Gewehre bei Fuß.“ — Aber du liebe Zeit: „zu Pfingsten war doch alles vom Rackerzeug „Frostspanner“ abgeknabbert! Sollte das nicht doch darübergefröhen sein?“

„Ja, lieber Freund, wenn Sie die Baumpfähle nicht auch mit Leimringen versehen haben, ist das kein Wunder!“

„O — zum Donner, das habe ich ganz vergessen!“ Genug.

Für den einsichtsvollen Leser bedürfen die Ergebnisse der kleinen Leimringreise keiner weiteren Erklärung. Er tippt sich höchstens fragend an die Stirn: „Hab' ich auch alles recht gemacht?“

Und nun zählt er, besonders der Neuling — wenn bei ihm Frostspannertraß herrscht — sich noch einmal die Punkte als nughbringende Herbstmahnung auf:

- 1. Der Leimring muß spätestens Mitte Oktober sitzen.
2. Er muß mit gutem Leim getrichen werden; aber nicht nur einmal, sondern wiederholt, sobald seine Kleb- kraft nachläßt und zwar bis in den März hinein.
3. Wo die Bäume Pfähle oder Stützen besitzen, müssen auch diese mit Leimringen versehen werden.
4. Da der Leimring kein Universalmittel gegen Baum- schädlinge ist, — ein solches giebt es nicht — sondern lediglich, aber vortrefflich, gegen den ungeheuren Schaden bringenden Fraß der Frostspanner wirkt, ist selbstverständ- lich die weitere Bekämpfung der übrigen Obstbaumschäd- linge, wie wir solche seit Jahren lehren, nicht außer Acht zu lassen. Dahin gehört das Vertilgen der Raupennester, der Eierchwämme, Eierringe im Winter; der dicken Raupen- nester im erchlöffenen Frühjahr; der Apfelfläutenstecher im März; das Abtrennen der Mottengepinnste im Mai und Juni; die Verwendung von Fanggläsern in geschlos- senen, besonders Formobstgärten, die ganze gute Jahres- zeit hindurch; das Anbringen von Obstmaden-Lappensallen im Hochsommer u. s. w. —

Zu Herbst beginnt ein neues Obstjahr: mit Ver- trauen und nicht mit „pessimistischen“ Befürchtungen an die Arbeit! Zunächst einmal fort mit allen falschen An- sprüchen und Vorurteilen! Und dabei gut gepflegt, gut gedüngt!

Sonne und Regen zur rechten Zeit wollen wir vom Himmel erschaffen!

„Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.“

Der Jahresbericht der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft.

Aus Berlin berichtet man uns hierüber: In unsern Kolonien fängt man nunmehr an, mit einigem Nutzen zu arbeiten und in einigen Jahren wird der Beweis erbracht sein, daß die vom Reich eingeschlagene Kolonialpolitik doch der richtige Weg war, Deutschland einen Aufschwung in Betreff des Abfahrs seiner Erzeugnisse nach überseeischen Ländern entgegen zu führen. Dies beweist der soeben ver- öffentlichte Jahresbericht der deutsch-ostafrikanischen Gesell- schaft nach welchem den Gesellschaften für dieses Jahr ein Nutzen von 5 Prozenten der Kapitaleinlage gezahlt wird und zu hoffen steht, daß dieser Nutzen von Jahr zu Jahr eine Steigerung erfahren wird.

Es war erklärlich, daß die Kultivierung von Grund und Boden in Ost-Afrika, wie ja auch allerwärts, viel Kapital verfrachten mußte, ohne daß überhaupt an einen Ertrag zu denken sein konnte. Die Uebarmachung des Bodens und die Anlage von Kaffee-Pflanzungen, die Anlage von nughbringenden Palmenwäldern, das Schwierige einer Her- stellung ordentlicher Kommunikationswege war kein leichtes Stück Arbeit, und die Pessimisten, welche der Zukunft der ostafrikanischen Gesellschaft nichts Gutes voraussagten, schie- nen bis vor zwei Jahren Recht zu behalten. Nunmehr wird sich aber, wenn nicht alle Zeichen trügen, das Bild bei weitem freundlicher gestalten. Man schätzt die dies- jährige Kaffee-Ernte auf 1000 Zentner, ein gewiß schönes Ergebnis, wenn man nicht außer Acht läßt, daß die Gesellschaft viel experimentieren mußte, ehe sie die für den

ostafrikanischen profitaubste Son- Laufende und ab- was nicht and- fehlten. Die Sta- von über 300,0- einen großen M- Lage sein, die- neuer Pflanzung- Ertrag und nat- Jahr sich steige- nisse durch Auf- sich gebessert ha- schaft die Zeit l- daß dann ein- nicht ausbleibt. (Gesellschaft im- fast 150,000 M- fond bestimmt W- vorgetragen w- Zahlung einer

Spender- Rinderarten Alt- Stabsarztenezat- eine Clemens, Weinberger je e- herzlichen Dank

Nur fe- bekannnen Kreise- beim städtischen- einen so hochbe- desselben als e- muß und die W- für viele, die i- unmöglich genu- Leute, welche eig- zu jeder Z- leuchtete Mitwir- ist ja nicht mög- freilich nur nach- Möbel im Haus- wer ihre Begrü- Lustgebilde und- freund, ja der- betrachten. Nur- die Tonangeb- wollen; wir ble- die Aufsehe- und es ist- dieselbe ja- ben werden. zügliche Artikel- halten, wollen- teilschen Erwäg- des Regalienre- Jahre 1896 an- gezogen, sonder- und Verordnun- lich seit im- der Stadt war- Schnäpfen und- verwaltung zu- ab, während je- ordnungen, ein- abwirft. Auch- während dersell- und jeder Wier- mit Spiritus- seßlichen Bestim- ändern. Durch- des Spirituosen- in die Lage ge- nachhaltigen T- daß diese auch- verwaltung be- selbst der genio- oghmächtig gef- lieberwächung- und weiter brau- wie nachträglic- men. Die Leut- zum Ziele kom- die Stelle des

Theate- gestalten sich d- Schauspielergef- Vorstellungen a- fortgesetzt wer- Herrn Willian- lichen Zuständ- Daß die- Kräfte für da- überaus gelung- Fräulein- am Berliner- am Gärtnerple- gemacht. — Zü- des Repertoir- werden ebenfal- gelangen. Das va- Pflicht, die W- Direktion anhy-

ostafrikanischen Boden sich am besten eignende und auch profitabelste Sorte von Kaffee gefunden hatte. Dabei sind Tausende und aber Tausende von Mark verloren gegangen, was nicht anders möglich war, weil die Erfahrungen fehlten. Die Station Mwa besitzt jetzt allein einen Bestand von über 300,000 Palmen, die nimmehr ohne viel Arbeit einen großen Nutzen einbringen werden; man wird in der Lage sein, die überschüssigen Arbeitskräfte zur Anlage neuer Pflanzungen zu verwenden, so daß von nun an der Ertrag und naturgemäß auch der Nutzen von Jahr zu Jahr sich steigern wird. Wenn nun erst die Verkehrsverhältnisse durch Anlagen von Eisenbahnen und guten Wegen sich gebessert haben werden, dann dürfte für die Gesellschaft die Zeit der Gnte eintreten und es ist zu hoffen, daß dann ein reichlicher Lohn der aufopfernden Arbeit nicht ausbleibt. Der Reingewinn, den die ostafrikanische Gesellschaft im vorigen Jahre erzielt hat, stellt sich auf fast 150,000 Mark, wovon 58,500 Mk. für den Reservefond bestimmt sind und 53,000 Mark auf neue Rechnung vorgetragen wurden. Der verbleibende Rest gestattet die Zahlung einer Dividende von 5 Prozent.

Tagesnachrichten.

Spenden. Es sind dem Frauenverein wieder einige Kinderarten Aktien geschenkt worden; von Frau Elise Reint, Stabsarztsgattin 4, von Frau Votte Clemens, Frau Regina Clemens, Frau Marie Winter und Herrn Michael Weinberger je eine, wofür der Ausschuss des Frauenvereines herzlich dankt. Luise Budaker, Vorsitzende.

Nur keine Verdunkelung! Man giebt sich in bekannnten Kreisen alle erdenkliche Mühe, den Aufseherposten beim städtischen Verzehrungs-Steuer-Einhebungsamt als einen so hochbedeutsamen darzustellen, daß die Besetzung desselben als eine unabwiesliche Nothwendigkeit erscheinen muß und die Bildung eines eigenen, selbstständigen Amtes für viele, die in der Sache nicht klar sehen, erschwert oder unmöglich gemacht wird. So geht es aber immer. Die Leute, welche eigene Zwecke verfolgen, wissen sich ja überall und zu jeder Zeit unentbehrlich zu machen. Ohne ihre erleuchtete Mitwirkung in der Maschinenrie der Stadtwverwaltung ist ja nicht möglich fortzukommen: sie sind und bleiben — freilich nur nach ihrer Auffassung — die unentbehrlichen Möbel im Haushalte der Stadt. Und wer dies nicht zugiebt, wer ihre Begründungen und Schlussfolgerungen als leere Luftgebilde und hohle Phrasen darstellt, der ist kein Bürgerfreund, ja der ist nicht einmal als Sache und Christ zu betrachten. Nun, das kränkt uns durchaus nicht. Mögen die Tonangeber und Macher schreiben und reden, was sie wollen; wir bleiben bei unserem Standpunkte und sagen: die Aufseherstelle ist ein überflüssiger Posten und es ist pure Verschwendung, wenn für dieselbe jährlich noch 2000 Gulden ausgegeben werden. Indem wir dasjenige, was unser diesbezügliche Artikel in No. 41 enthält, vollständig aufrecht erhalten, wollen wir nur noch kurzlich Folgendes zur unparteiischen Ermüdung empfehlen. Es ist nicht das Verdienst des Regalienrevisors gewesen, daß die Stadt bis zum Jahre 1896 aus dieser Pachtung einen so großen Nutzen gezogen, sondern es war die in den damaligen Gesetzen und Verordnungen zu Recht bestehende Ausschließlichkeit, die im Verlaufe der Spirituosen. Die Bevölkerung der Stadt war damals gezwungen, ihren Bedarf an feinen Schnapsen und gewöhnlichem Schnaps aus der Regalienverwaltung zu kaufen und dies warf einen riesigen Nutzen ab, während jetzt, nach den geänderten Gesetzen und Verordnungen, eine Liter feiner Schnaps nur 12 Kreuzer abwirft. Auch der Spiritus trug früher sehr viel ein, während derselbe jetzt nur 15 Kreuzer per Litergrad abwirft und jeder Wirt und Schnapsverkäufer das Recht hat, sich mit Spiritus woher immer zu versehen. An diesen gesetzlichen Bestimmungen kann der Aufseher absolut nichts ändern. Durch das früher bestandene ausschließliche Recht des Spirituosen-Verkaufes war der Aufseher oder Revisor in die Lage gesetzt, auch bezüglich des Weines einen so nachhaltigen Druck auf die Wirtshausbesitzer auszuüben, daß diese auch ihren Bedarf an Wein aus der Regalienverwaltung bezogen. Das hat nun alles aufgehört, und selbst der genialste Aufseher steht diesen Thatfachen ganz ohnmächtig gegenüber. Was soll nun der Aufseher unter diesen geänderten Verhältnissen eigentlich machen? Die Leberwachung der inneren Gebahrung ist in guten Händen und weiter braucht man gar nichts. Die Sache ist aber, wie wir nachträglich erfahren haben, schon ins Rollen gekommen. Die Leute verstehen ja dort einzusetzen, wo sie rasch zum Ziele kommen. Der Konkurs soll ausgeschrieben und die Stelle des Aufsehers besetzt werden.

Theater-Nachricht. Erst in den letzten Tagen gestalten sich die Verhältnisse für unsere ganz vorzügliche Schauspielergesellschaft so günstig, daß ihre ausgezeichneten Vorstellungen an Schau- und Lustspielen, sowie an Operetten fortgesetzt werden können. Vor allem ist es aber ein Verdienst Herrn Williams, durch energisches Eingreifen die peinlichen Zustände zu ändern.

Daß die Gesellschaft außergewöhnlich gut geschulte Kräfte für das gesamte Bühnengeschäft besitzt, beweisen die überaus gelungenen Vorstellungen.

Fraulein Steffi Fischer und Alfred William haben am Berliner Lindentheater, Fraulein Wilhelmine Heßler am Gärtnerplatz-Theater in München ihre Schule durchgemacht. Ihre Leistungen überragen alles, was wir bisher gehabt. — Für ein den höchsten Anforderungen entsprechendes Repertoire ist bestens vorgesorgt und an Operetten werden ebenfalls ganz vorzügliche Konzerte zur Aufführung gelangen.

Das vaterstädtische Publikum aber hat die moralische Pflicht, die Vorstellungen recht lebhaft zu besuchen und die Direktion anhaltend zu unterstützen.

Treibjagd-Ergebnisse. Im Petersdorfer Hochwildeviere veranstalteten Baron Rothenthal und Ludwig von Nechay am 16. Oktober eine Treibjagd, die einen von Baron Rothenthal erlegten Bären als Beute ergab.

Beim Staatsmatriken-Amte sind in der Zeit vom 17. bis 23. Oktober 1897 zur Eintragung gelangt: Geburtsfälle 6, Todesfälle 2. Trauungen: Wilhelm Ludwig Albert Aßner und Friederike Marie Katharine Pellion. Aufgebote: 1. Fildp Gulea und Susanna Segrean, 2. Gregor Chermes und Marie Nasobean.

Sämereien. (Bericht von Edmund Mauthner.) Koffee. Die amerikanischen Angebote waren weiter drängend, doch trotzdem für seine feidefreie amerikanische Provenienzen die Forderungen nicht über 30 Mt. per 50 Kilo gingen, fanden diese Provenienzen wenig Beachtung. Von ungarischem Koffee wurden in der Berichtswoche mehrere, doch zumeist kleinere Partien angeboten, welche bei den vollen vorwöchentlichen Preisen flott in andere Hände übergingen. Luzerne. Offerte aus Frankreich kamen etwas häufiger, hingegen Italien verhält sich für den Moment reserviert. Laut ausländischen Berichten behauptet sich der Artikel fest, die neuen amerikanischen Proben sind meistens schlechter, als die alten. Sparlette gefragt und zu guten Preisen platzierbar.

42 Jahre in Männerkleidern. Aus London schreibt man: Catharina Coumbe hat keine Armee befehligt, hat das Vaterland nicht gerettet, läßt keine Gefahr, verbrannt und hat wenig Aussicht, heilig gesprochen zu werden. Aber sie hat 42 Jahre als Vater in Männerkleidern gelebt und gearbeitet, ohnehin, ohne daß die Welt ihre Weiblichkeit ahnte. Erst jetzt, als im Alter von 63 Jahren Arbeitsunfähigkeit sie ins Armenhaus von Wet Ham trieb, ist ihr Geheimnis an den Tag gekommen. Man hielt sie für nicht recht geschickt, als sie ihr Gesuch um Annahme in die Anstalt mit den Worten begann: „Ich bin eine Frau.“ Sie fuhr jedoch unkehr fort: „Ich bin geboren in Abzridge in der Grafschaft Somerset im Jahre 1834 und habe in der Töchter-schule von Cheltenham eine vortreffliche Erziehung genossen. Unglücklicherweise heiratete ich, kaum 16 Jahre alt, meinen Vetter und seiner schlechten Behandlung wegen trage ich seit über 40 Jahren Männerkleider. Er war ein Taugenichts, der nachdem er mein kleines Vermögen durchgebracht hatte, seinen Aerger täglich in der rohesten Weise an mir auszulassen suchte. Ich lief ihm weg, aber er folgte mir überall hin. Schließlich mußte ich nun, um mich vor ihm zu verbergen, keinen anderen Rat, als die Kleidung anzunehmen, die ich seitdem getragen habe. Unter dem Namen Charles Wilson wurde ich Stubenmaler und habe als solcher über ein Menschenalter wöchentlich 2 Pfund Sterling (40 Mark) verdient. Ich hatte den ganzen Tag über anwärts zu thun. Ein und dasselbe Mädchen hatte 13 Jahre lang meine kleine Werkstatt geführt. Sie so wenig wie irgend jemand Anderer hatte je daran gezeifelt, daß ich dem Geschlecht angehörte, dessen Kleider ich trug. Jetzt bin ich alt und müde . . .“

(Eingefendet).

Ball-Seidenstoffe 35 kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gefreest, lartiert, gemultert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual, und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Es ist allgemein bekannt, daß bei allen Arten von Husten- und Vagenleiden der Leberthran das einzige Mittel ist, welches von den Aerzten seit der Zeit wieder in der Praxis aufgenommen wird, als Herr Bela Zoltan, hauptstädtischer Apotheker, den bereits in jeder Apotheke erhältlichen, vollkommen geschmack- und geruchlosen Zoltan'schen Leberthran in Verkehr gebracht hat.

Stimmen aus dem Publikum.

Einladung

zu der am 31. Oktober l. J. nachmittags 2 Uhr im Saale des Stadtgasthauses stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung der Wittriger freiwilligen Feuerwehr.

Tagesordnung: 1. Verifizierung des letzten Protokolles. 2. Ernennung von Verifikatoren. 3. Ausschufsantrag wegen Abänderung der Statuten und diesbezügliche Beschlußfassung. 4. Ausschufsantrag wegen Abänderung des Punktes IV des ordentlichen Generalversammlungs-Beschlusses vom 8. Februar 1891. 5. Ausschufsantrag wegen Delorierung derjenigen Mitglieder, welche 3 Jahre im Chore treu, fleißig und unbeanstandet gedient haben. 6. Freie Anträge. Gustav Csallner, Schriftwart. Georg Hättinger, Hauptmann.

INSERTATE.

Nr. 9725 897.

Kundmachung.

Der Vertretungskörper der kgl. Freistadt Bistritz hat in seiner am 19. September 1897 abgehaltenen Generalversammlung die Neubestellung der Ufer des unreinen Baches beschloffen und die diesbezügliche Lizitation, wornach Herr Michael Huß mit dem Vestbote von 5 fl. 97 kr. ö B. per beiderseitigem Längenmeter, d. i. mit dem im Kostenvoranschlage präliminirten Weirage, Ersterer geblieben ist, genehmigt.

Hievon erfolgt die Veröffentlichung mit dem Bemerkon, daß gegen diesen Beschluß der Rekurs binnen 15 Tagen frei steht.

Bistritz, am 12. Oktober 1897.

Der Stadt-Magistral.

Pellion, Bürgermeister.

Das Haus über der Budaker Brücke, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Speisekammer, ist auf mehrere Jahre zu vermieten, oder eventuell auch zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei **Albert Schmidt, obere Mant.**

Kundmachung.

Im Wallendorfer Kirchenwalde, an der Pinstaker Straße gelegen, 2 Kilometer von Bistritz entfernt, ist

Eichenbrennholz

prima Qualität zu verkaufen, die Fuhr zu 70 kr. Der Käufer kann von den Abfällen nach freier Wahl und freiem Quantum die Fuhr beladen. Die Waldstraße ist sehr gut fahrbar und eben. Ferner prima Brennholz in Meter-Maß. Die Maßer loco Wald fl. 3.—, ins Haus gestellt fl. 4.80.

Bestellungen sind bei Herrn **Arpad Kopp, Ungargasse Nr. 40,** oder bei Herrn **Johann Münster, k. k. Steuereinnnehmer in Pension, Wallendorf,** zu machen.



Kronen 13,160.000

werden in der königl. ungar. privil. Classen-Lörrerie in 6 Classen gewonnen werden. Die Lotterie besteht aus 100,000 Losen, von welchen 50,000 mit Gewinnen gezogen werden. Die Hälfte der Lose gewinnt somit.

Die Gewinne sind folgende:
Grösster Gewinn im glücklichsten Falle: **Kronen Eine Million (Kronen 1,000,000)**

1	Pramie	à	600,000
1	Gewinn	„	400,000
1	„	„	200,000
2	„	„	100,000
1	„	„	90,000
1	„	„	80,000
1	„	„	70,000
2	„	„	60,000
1	„	„	40,000
5	„	„	30,000
1	„	„	25,000
7	„	„	20,000
3	„	„	15,000
31	„	„	10,000
67	„	„	5,000
3	„	„	3,000
432	„	„	2,000
763	„	„	1,000
1238	„	„	500
90	„	„	300
31790	„	„	200
15650	„	„	170
130,	100,	80 u. 40	

50,000 Gew. und 1 Präm. welche zusammen **Kronen 13,160,000** betragen. 407(4-4)

Die Ziehungen dieser Lotterie finden öffentlich unter Aufsicht der königl. ungar. Regierung und eines königl. Notars statt. Der Preis der Lose ist amtlich festgesetzt und beträgt zur 1. Klasse

für ein ganzes Los Kr. 12.— d. ö. W. 6.—
„ „ halbes „ „ 6.— „ „ 3.—
„ „ viertel „ „ 3.— „ „ 1.50

Sofort nach der Ziehung versenden wir an uns. w. Kunden die amtliche Gewinnliste, aus welcher sie das Resultat ihrer Beteiligung entnehmen können.

Alle Diejenigen, welche Lose zu dieser enorm chancenreichen Lotterie wünschen, belieben uns ihre Ordre baldigst, jedenfalls aber vor dem Ziehungstage

11. November d. J. einzusenden u. den Betrag der Bestellung in Noten oder Marken beizufügen, oder per Postanweisung uns gleichzeitig mit der Bestellung zugehen zu lassen. Auf Wunsch senden wir die Lose auch gegen Nachnahme des Betrages.

Wir bitten die Adresse recht deutlich anzugeben. Die Bestellungen werden sofort nach Erhalt ausgeführt, solange unser Vorrat reicht. Gleichzeitig mit den Losen übersenden wir jedem Besteller den ausführlichen Verlosungsplan.

Hauptcollecteure der kön. ungar. privil. Classen-Lörrerie **Fehérvári és Társa Budapest, V. Marokkoi-utca 2. sz.**

MARIAZELLER MAGENTROPFEN, vorzüglich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Aem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung. Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmern, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche samt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Zentral-Versandt durch Apotheker **Carl Brady,** Apotheke zum „König von Ungarn“ Wien I., Fleischmarkt 1, vormalig Apotheke zum „Schupengel“ Kremser (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: „Begegne die Schibet“ geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen. 482 (1-)

Die Mariazeller Magentropfen sind echt zu haben in Bistritz bei Apotheker **A. Zintz;** Apotheker **F. Herberth;** Apotheke zur Krone; in Lefendorf bei Apotheker **Dr. W. Wagner.**

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medizinischen Autoritäten.

Neugeborene Kinder,



welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen geläugt werden können, werden durch das S. Nestlé'sche Kindermehl in rationeller Weise aufgezogen. — Mutterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungswiese als auch die zahlreichen Vorteile der ersten Kapazität des Kontinents, Kindelhäuser und Kinderhospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugelandet vom Central-Depot.

F. Berlyak,

Wien, Stadt, Naglergasse 1.

1 Dose Kindermehl 90 kr.
1 Dose kondensierte Milch 50 kr.

Aus ärztlichen Kreisen wird auf die Gefahren der Kuhmilch bei der jetzt häufig auftretenden Maul- und Klauenseuche, insbesondere als Nahrung für Säuglinge und bei solchen Nahrungsmitteln, die einen Zusatz von Milch verlangen, besonders aufmerksam gemacht und zum Schutze gegen daraus entstehende Krankheiten das Nestlé'sche Kindermehl als das älteste Kindermittel und vollkommenster Ersatz der Muttermilch empfohlen. Dasselbe ist seit 1872 in Oesterreich-Ungarn eingeführt und macht mit Rücksicht auf seine Zusammensetzung jeden Milchzucker entbehrlich.

Dieses Mehl nimmt, abgesehen von seiner langjährigen Erprobung in allen Schichten der Gesellschaft, heute unter den Kindermitteln den ersten Rang ein, ist seit vielen Jahren und auch heute noch im St. Anna-Kinderhospital unter Leitung des k. k. Hofrates Prof. Dr. Widerhofer, Leopoldstädter, Karolinen-, Kronprinz Rudolf-Kinderhospital in Wien, wie auch im Landes-Kindelhausverein in Budapest, Franz-Joseph-Kinderhospital in Prag, an den dortigen Kliniken, ebenso im Kinderhospital Cyril und Method in Brünn, an der mährischen Landesanstalt in Olmütz, St. Anna-Kinderhospital in Graz etc. in bester Verwendung, ebenso wurde es im Jahre 1872 von dem damaligen Direktor der n. ö. Landes-Kindelanstalt Dr. Frödingler laut Zeugnis bei den schwächsten Kindern mit glänzendem Erfolge angewendet.

Es ist dies das einzige Kindermittel, welches im Gegensatz zu allen anderen Präparaten dem Säugling stets die gleiche Nahrung bietet, nur mit kaltem Wasser vermischt und einige Minuten aufgeschüttelt zu werden braucht, während alle anderen Präparate unbedingt einen Zusatz von Milch erfordern, worauf besonders hingewiesen wird. 421 (2-6) Depot in allen Apotheken und Droguerien.

Eine Kalesche

sowie zwei Pferde samt Geschirren sind zu verkaufen. 430

Auskunft erteilt Finanzwach-Oberkommissär Joós Elek.

Hohe Provision

halten tüchtige solide Agenten, die sich mit dem Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen gegen monatliche Ratenzahlungen für ein grosses Bankhaus (Actien-Gesellschaft) befassen wollen. Anträge unter „Confidentia“ an Bernhard Eckstein, Annoncen-384 (5-5) Expedition, Budapest, V. Bez., Badgasse 4.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte, in 30. Auflage erschienene Schritt des Medicinal-Rat Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

252 (19-52) Curt Röber, Braunschweig.

Das steinerne Haus Nr. 10

am Viehmarkt, hinter der Ackerbauerschule, bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, einem Keller und einem Schoppen mit einem Garten in der Größe von 1012¹/₂ Quadratklaftern, ist aus freier Hand

zu verkaufen oder zu vermieten.

Anfrage bei der Spar- und Kredit-Anstalt „Bistritiana.“ 428

Sz. 2126/1897.

Arverési hirdetmény.

Melynek értelmében ezenél közhírré tétetik, hogy a községtől nyert felhatalmazás folytán Borgóprund és Felsőbörgő községek vadászati joga f. évi október 31 én nyilvános árverésen 6 egymásután következő évre a leglobbet igérőnek bérbe fog adatni. Borgóprund községé d. e. 10 órákor, Felsőbörgő községé pedig d. n. 3 órákor a község házánál.

Kikiáltási ár:

Borgóprund községé 30 ft. Felsőbörgő 8 ft.

Árverezők kötelesek 10% bánatpénzt előlegesen letenni avagy azt zárt ajánlatokhoz mellékelni.

Részletesebb árverezési feltételek a községi előjárásúgnál a hivatalos órák alatt megtekinthetők Borgóprund 1897. október 10.-én.

Várna Viktor, k. jegyző

422 (1-2)

Wollen Sie Ihrer Tochter oder Ihrer Freundin oder sich selbst

ein nützliches Geschenk machen, dann lassen Sie sich den Katechismus für das

feine Haus- und Stubenmädchen

aus Berlin senden. Jedes junge Mädchen, wenn es auch nicht die Absicht hat, in den herrschaftlichen Dienst zu gehen, kann aus dem Büchlein lernen: 1. Servieren und Tischdecken; 2. Anstand und Höflichkeit, Anweisung guter Manieren; 3. Behandlung der Wäsche, Glanzplatten; 4. Tägliches Reinmachen; 5. Großreinemachen; 6. Etwas vom Kochen; 7. Etwas für Stärke der Hausfrau; 8. Goldene Ratschläge an junge Mädchen. Von dem Werte des Büchleins zeugt die Thatfache, daß in 2 Jahren fünfzig Tausend Exemplare davon verkauft wurden. Die aus dem Büchlein zu lernenden Kenntnisse sind eine Bieder an jedem jungen Mädchen, deßhalb sollte man, so lange der Vorrat reicht, sich ein Exemplar von der Verfasserin, Frau Gräfin Grauenhorst, Vorsteherin der Hausmädchenschule zu Berlin Wilhelmstraße 10, senden lassen. Der Preis ist nur 65 Pfennig. Gegen Entsendung des kleinen Betrages in Briefmarken folgt sofortige Zusendung franco.

Ihre Majestät die deutsche Kaiserin hat der Verfasserin in einem huldvollen Dankschreiben Anerkennung gezollt. 412 (3-15)

I. Königl. Ungarische Privilegierte KLASSEN-LOTTERIE

Ziehung 11. November d. J.

Verzeichniss aller 50,000 Gewinne der ungarischen Klassen-Lotterie.

Der grösste Gewinn beträgt laut § 9 des Specialplanes:

1.000.000 Kronen. Eine Million

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingeteilt:

Gewinne	Kronen
1 à	600,000
1 "	400,000
1 "	200,000
2 "	100,000
1 "	90,000
1 "	80,000
1 "	70,000
2 "	60,000
1 "	40,000
1 "	30,000
5 "	25,000
7 "	20,000
3 "	15,000
31 "	10,000
67 "	5,000
3 "	3,000
432 "	2,000
763 "	1,000
1238 "	500
90 "	300
31700 "	200
3900 "	170
4900 "	130
50 "	100
3900 "	80
2900 "	40

50000 Gewinn in Prämien im Betrage von Kr. 13.160,000, welche in sechs Klassen gezogen werden.

Postanweisung oder in rekommandiertem Briefe. Der Name jedes Käufers wird sofort notiert und nach jeder Ziehung erhalten unsere Kunden die ausführliche Ziehungsliste. Wir nehmen bis 11. November d. J., an welchem Tage die Ziehung beginnt, Bestellungen entgegen. 398

Török A. és Társa, Hauptkollektore der königl. ung. Klassenlotterie BUDAPEST, Waitzner-Boulevard 4 P.

Laut Gesetz vom 27. Februar 1897 hört das kleine Lotto auf und ist ersetzt durch diese Klassenlotterie. In Deutschland bestehen diese Art Lotterien seit fast 100 Jahren und stets sind die bezüglichen Lose vergriffen. Auch bei uns in Ungarn regt sich das Interesse dafür, weil der grösste Teil der Lose bereits in festen Händen sich befindet. — Baldigst werden solche nur mit Aufgeld käuflich sein. Wir raten daher mit dem Ankauf nicht zu warten.

Die ungarische Klassenlotterie bestellt aus

100,000 Original-Losen und 50,000 Goldgewinnen

Die Gewinnchance ist so bedeutend, dass das bisherige kleine Lotto oder der Ankauf von Promessen damit nicht zu vergleichen ist. Unter solch günstigen Chancen sollte jedermann nach seinen Verhältnissen dem Glücke die Hand bieten.

Alle 50,000 Gewinne sind aus dem nebenstehenden Gewinn-Verzeichnisse zu ersehen. Diese Gewinne werden in 6 Abteilungen ausgelost und den Inhabern der Gewinnlose bar ausbezahlt.

Der Preis der Lose für die erste Abteilung beträgt: fl. 6 für ganze Original-Lose, fl. 3 für halbe, fl. 1.50 für viertel, fl. 0.75 für achte.

Die Ziehungen erfolgen im hauptstädtischen Redouten-Gebäude in Budapest öffentlich, unter Aufsicht der königl. ungarischen Regierung und königl. Notaren. Jedermann kann der Ziehung beiwohnen.

Wir verkaufen in unserem Geschäfts-Lokal oder versenden die Originallose gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages durch

Redaction und Expedition: Reiksgasse Nr. 14. Anfertiger: Eine dreispaltige Garmondzeile 6 Kr. Anfertiger-Anträge müssen im Vorhinein gestellt werden.

Illustration

Amte

Erstbe

44. Nummer

Bergst sie nicht, O wand're hin, Sie ruhen still in Und Thänen in

Gleich dir, wie Zu kränzen ihre Von Blumen fan Sieht höher den

Sind wir im W Als wie ein Har Der Tag und S Und ruft als ei

Zu feinen gü'te Für uns ist's m Der Weg zum V Dann werden, l Wir segnen dor Wie heut' die N Am schönen „A

Es ist ein glück katholischen Kirche, „Allerjelen“ — an legt zu haben. An sie uns noch einmal Toten, ehe Mutter nach hält.

Es ist ein 3 Friedhöfen liegt D gerade die Macht je hier um des Todes zu unserm Gemüt, Welt.

Feu

Mi Eine wahre Begebenheit Alephthen gegen

„Er ist nicht Miene, nachdem er hatte.

In knabenhaft auf: „Wer ist nicht „Du hast ihn Genialen, Mitterlich „Also kein W Mein Oheim rief er aus: „Er n ich leider zu früh setze er sich an sein Als ich von meinen wie er den Kopf a stand er auf, na Zimmer.

Der Tod Rom haben, so daß er suchte. Er fand sie in der Gesellschaft dem Tode seines U Mein Vater i

Gaifowski nicht zu treibt, er war kein Stempelt. Er war hochbegabter Weter „Das sagt I er nichts hinterlasse sind die Leute, sie schuf in seinem Lebe „Und ging an



Hauptkollektur.

Beehre mich dem geehrten Publikum von Bistritz und Umgebung die Anzeige zu machen, dass ich für Bistritz und seine Umgebung die

Hauptkollektur der k. ung. Klassenlotterie

übernommen und im Hause Nr. 14 in der Holzgasse (Schmidt'sches Haus) eröffnet habe.

Ganze, halbe und alle anderen Bruchtheillose sind bei mir zu den Originalpreisen stets vorrätig und unter günstigeren Bedingungen als von sonstwo zu beziehen, weil erstlich alle Porto-Auslagen erspart und zweitens die Ziehungsliste meinen Kunden ohne weitere Spesen schon am ersten Tage nach der Ziehung zur Verfügung steht.

Indem ich das geehrte Publikum darauf aufmerksam mache, dass die nächste Ziehung schon Anfang November stattfindet, die Lose infolge dessen bald vergriffen sein dürften, empfehle ich mein reelles Unternehmen dem geehrten Publikum.

Carl Herschmann.

Verleger und verantwortlicher Redakteur Carl Schell. — Druck von Theodor Botschar in Bistritz, (Spitalgasse 2).